

Hilke Elsen

# Wortgruppenlexeme zwischen Wortbildung und Phraseologie

Multiword lexemes between word formation and phraseology

**Abstract:** This paper presents a group of phraseological units which are similar to compounds in respect to structure, semantics and cognitive aspects. Terms such as *Kap der guten Hoffnung* ('Cape of Good Hope'), *Dreißigjähriger Krieg* ('Thirty Years' War'), *rechter Winkel* ('right angle') and *erste Hilfe* ('first aid') are often considered to be problematic. These so-called *Wortgruppenlexeme* (WGL, multiword lexemes, phrasal lexical units) can be seen as lexemes consisting of two or more orthographically separate words. They form a syntactic and semantic unit, are motivated, and more or less free of connotations. They are relatively fixed, except for inflection. Many of them are phrasal names or clearly defined terms. Like compounds they are bases of shortening. In some variants of German they are extremely frequent and productive. Analyses of data collections show a relatively high percentage of WGL in languages for special purposes. They constitute 20% or even more than a third of the lexicon, considering repertory as well as neologisms. Thus, WGL are a systematic and productive way to coin new words analogously to compounds, but in contrast to all other types of phraseological units. To summarize, there are several reasons to posit WGL next to compounding and to see them as lexemes. Accordingly, they should be considered as analytical word formations. In this article we plead for the treatment of WGL in German word formation.

**Keywords:** Compounding, phrasal lexical unit, phrasal lexical unit frequency, neologism, construction

---

**Hilke Elsen**, Universität Augsburg, Lehrstuhl für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache und seine Didaktik, Universitätsstr. 10, 86159 Augsburg, Deutschland, hilke.elsen@philhist.uni-augsburg.de

# 1 Einleitung\*

Im Folgenden geht es um eine bestimmte Kategorie an Wortgruppen, die aus Sicht der Phraseologie sehr unterschiedlich betrachtet und oft auch als problematisch eingeschätzt werden: Wortgruppenlexeme sind eindeutig und begrifflich fest. Es sind feste Fügungen mit Namen- bzw. Terminuscharakter. Sie bestehen aus mindestens zwei Wörtern, die nicht zusammengesrieben werden und die eine semantische und syntaktische Einheit bilden. Sie sind motiviert, weitestgehend konnotationsfrei und klar definiert. Die Einzelwörter bleiben beieinander und lassen sich nicht austauschen, werden allerdings flektiert. Das Einfügen von Attributen o.Ä. ist nicht möglich, vgl. *Kap der guten Hoffnung*, *Dreißigjähriger Krieg*, *rechter Winkel* oder *erste Hilfe*.

Dass der Übergang von syntaktischem Gefüge zum Kompositum allmählich und ohne scharfe Trennlinie verläuft, beobachteten bereits Brugmann (1900 in Paul 1981 [1903]) und Paul (1937 [1880]: 328–345). Sie konstatierten, dass Ausdrücke wie *Gebrannte Mandeln*, *der Heilige Abend* und *das Kap der guten Hoffnung* zwar aus mehreren Wörtern bestehen, die nicht zusammengesrieben werden, aber begriffliche Einheiten darstellen. An dieser Stelle löst sich die Grenze zwischen Grammatik und Lexikon auf, und das wird, zumindest auf struktureller Seite, kritisch gesehen. Hier wurde und wird argumentiert, Lexeme und damit der Gegenstandsbereich der Wortbildung hätten an der orthographischen Wortgrenze Halt zu machen. Problematisch daran ist jedoch, dass es aufgrund von zu wenig Forschung zu falschen Einschätzungen kommt, etwa, dass Komposita benennende und Phrasen beschreibende Funktionen übernehmen (Erben 2006: 43–33; Schlücker und Plag 2011; Roth 2014: 47; kritisch Böer et al. 2012), was die Fachsprachenforschung aber schon lange widerlegt hat (Möhn 1986; vgl. auch Hüning 2010). Weiterhin werden Wortgruppenlexeme, so wie sie hier bestimmt sind, in ihrer Relevanz stark unterschätzt (Möhn 1986; Wilss 1998; Elsen 2011) oder ganz ignoriert, vgl. die meisten Abhandlungen zur Wortbildung. Trotzdem kam es immer wieder zur Beschäftigung mit solchen Fällen, etwa im Rahmen von Übersetzung und Wörterbuchgestaltung (Wissemann 1961), aufgrund von didaktischen Überlegungen bei der Sprachvermittlung (Wissemann 1961; Möhn 1986), bei der Beschäftigung mit Fachsprachen (Sternkopf 1986/87; Möhn 1986; Wilss 1998; Gläser 2007) oder auch bei Produktionsexperimenten (Schlücker und Plag 2011). Im Rahmen von Korpusanalysen (Elsen 2011) zeigte es sich, dass diese Gruppe von phraseologischen Erscheinungen bei den Neologismen auf

---

\*Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag, der im Rahmen der *EUROPHRAS 2016* am 1. August 2016 an der Universität Trier gehalten wurde.

beachtliche Prozentzahlen kommt. Hinsichtlich dieser Produktivität<sup>1</sup> verhalten sie sich aber anders als alle anderen Phraseologismen, was dazu führt, sie zu einer eigenen Gruppe zusammenzufassen. Dieser Typus ist im Grenzbereich von Wortbildungen und syntaktischen Gruppen angesiedelt. Da die Linguistik zwischen Wortbildung und Phraseologismen trennt, ist aufgrund dieser Beobachtung zu prüfen, wo die Wortgruppenlexeme zu behandeln sind. Aus den verschiedensten Richtungen gab es Impulse, Wortgruppenlexeme nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern ihnen auch einen Platz in der Forschung einzuräumen, allerdings ist ihre Stellung nach wie vor nicht klar.

Dieser Artikel betrachtet die Wortgruppenlexeme unter mehreren Gesichtspunkten. Für Verarbeitung und Didaktik sind es im Prinzip Einheiten wie Einzellexeme. In der Phraseologie nehmen sie eine Sonderstellung ein oder werden ausgeklammert. In der Wortbildung werden sie in der Regel nicht behandelt. Wortgruppenlexeme gehören zwar aufgrund der Mehrteiligkeit zu den Phraseologismen, ähneln aber wesentlich stärker komplexen Lexemen. Zwar beschäftigen sich neuere Arbeiten durchaus mit dem Grenzbereich zwischen Morphologie und Syntax, die Ergebnisse schlagen sich aber nicht in den Lehrwerken zur Wortbildung nieder. Gleichzeitig demonstrieren Korpusanalysen ihre Produktivität und deutliche Präsenz, was dann dazu führt, dass sie aufgrund dieser Produktivität und der Nähe zu den Komposita als terminologische Äquivalente bei der Wortbildung behandelt werden sollten, vor allem auch deswegen, weil Studierende der Sprachwissenschaft und DaF/DaZ hier Informationen benötigen.

## 2 Sprachdidaktik

Die Sprachvermittlung vertritt schon lange die Meinung, dass Phraseologismen als kognitive Einheiten zu sehen sind. Gerade Wortgruppenlexeme werden gern durch Komposita übersetzt bzw. vice versa. Sie übernehmen damit die gleiche Kommunikationsleistung wie einzelne Lexeme (u.a. Wissemann 1961; vgl. auch Hüning 2010). Phraseologismen bilden insofern eine kognitive Einheit, als sie wie eine einzelne Vokabel gelernt werden. Sie sollten auch ein Stichwort im Wörterbuch bilden und nicht in Bestandteile aufgelöst werden, weil der Unterschied zu freien Fügungen sonst nicht erkennbar ist. Schließlich üben sie die gleiche Funktion wie Einzellexeme aus. Es sind grammatische

---

<sup>1</sup> Während sich *Frequenz* oder *Häufigkeit* allgemein auf das Auftreten eines Musters bezieht, geht es bei der *Produktivität* darum, ob ein Muster für neue Wörter verwendet wird.

Analyseeinheiten wie Einzelwörter (*zur Kenntnis nehmen* – Verb(ausdruck), *Wohl und Wehe* – Substantiv(ausdruck), *im Falle* – Präposition(ausdruck)) mit den entsprechenden syntaktischen Funktionen (Henning und Buchwald-Wargenau 2010; vgl. auch Fleischer 1997: 138–139). Aus Sicht der Fremdsprachendidaktik „stellt das Phänomen der Wortebenenüberschreitung kein exotisches Problem, sondern sprachliche Realität dar“ (Henning und Buchwald-Wargenau 2010: 20). In der modernen Fremdsprachenvermittlung also haben Phraseologismen einen zentralen Platz (z.B. Lorenz-Bourjot und Lüger 2001; Hallsteinsdóttir et al. 2006; Meunier und Granger 2008; Boers und Lindstromberg 2008; Bernstein 2010; Henning und Buchwald-Wargenau 2010; Levin-Steinmann 2016; Augst 2017; dort weitere Literatur). Sie werden hier wie Einzellexeme behandelt, weil sie Konzepte und damit lern-, lexikologische und lexikographische Einheiten bilden.

### 3 Phraseologie

Die Phraseologieforschung verwendet unterschiedliche Begriffe, auch pro Autor/in, bezieht sich andererseits mit einem Terminus auf unterschiedliche Referenzbereiche und kommt zu unterschiedlichen Entscheidungen bei der Einordnung von Teilbereichen (zu einem tabellarischen Überblick vgl. Donalies 2009: 30–31). Dieses Manko wird zwar immer wieder beklagt (u.a. Busse 2002), konnte aber bisher nicht beseitigt werden. In unserem Fall haben wir Ausdrücke wie Mehrwortnamen (Henzen 1957), Wortgruppenlexem (Wissemann 1961; Palm 1997; Wilss 1998; Elsen 2007, Elsen 2011, und Elsen 2014), phraseologischer Terminus (Korhonen 2002; Burger et al. 1982; Burger 2015), Mehrwortbenennung (Möhn 1986; Braun 1991; Barz 1996), onymische Wortgruppe (Fleischer 1996; Gläser 2007), terminologische Wortgruppe (Fleischer 1996) oder onymisches Phrasem (Burger 2015) (für das Englische vgl. Hüning und Schlücker 2015). Hiermit ist allerdings nicht das Gleiche gemeint. Henzen (1957) referiert mit seinem Mehrwortnamen tatsächlich auf Namen wie *das Rote Meer*, *das Kap der Guten Hoffnung*. Wissemann (1961) führt bei seinen Mehrwortlexemen Beispiele auf wie *Sandbank/banc de sable*, *der springende Punkt*, *Fahrt ins Blaue*, *einen Streit vom Zaun brechen*, die er als Übersetzungseinheiten erhält. Auch Palm (1997) verwendet den Begriff Wortgruppenlexem, meint aber das Gleiche wie Phraseologismus. Burger et al. (1982) verwenden den Begriff phraseologischer Terminus für *das Rote Kreuz*, *Deutsche Demokratische Republik*. Möhn (1986) kommt aus der Fachsprachenforschung und bezieht sich mit Mehrwortbenennung auf Bezeichnungen wie *gebrannte Mandeln*, *klare Ochsenchwanzsuppe*, *Perkinsche Reaktion*. Braun (1991) benutzt den gleichen Begriff für Beispiele wie *dummer August*, *Otto*

*Normalverbraucher, alte Schachtel, j-m von Rang, fahrendes Volk*, Barz (1996) für *große Ferien, harte Währung, schwacher Punkt*, während Seppänen (2002) den Begriff des Mehrwortlexems wörtlich versteht und auch Komposita darunter subsumiert wie *Landesverrat, Großvater*.

Bei der Einteilung der Phraseologismen und der Eingliederung der Wortgruppenlexeme kommt es wieder zu unterschiedlichen Lösungen. Gläser (2007) betrachtet aus Sicht der Fachsprachenforschung sowohl die onymischen Wortgruppen (*Stiller Ozean, Dreißigjähriger Krieg*) als auch die terminologischen Phraseologismen (*soziale Marktwirtschaft, lizenzfreie Einfuhr, Vorspiegelung falscher Tatsachen*) als Teilbereiche der Phraseologie, ebenso Stein (2010). Für Burger (2015) gehören onymische Phraseme (*das Rote Kreuz, das Weiße Haus*) mit der Funktion von Eigennamen und die phraseologischen Termini (*einstweilige Verfügung, spitzer Winkel*), die aus den Fachsprachen kommen, auf jeden Fall zu den Phraseologismen, wenn sie gemeinsprachlich sind. Es handelt sich dabei allerdings um problematische Fälle. Fleischer (u.a. 1989, 1996, und 1997) dagegen trennt terminologische Wortgruppen (*absolutes Gehör, vom Stapel lassen*) und onymische Wortgruppen/Mehrwortnamen (*Schwarzes Meer, Unter den Linden, Straße*) von den Phraseologismen/Phraseolexemen ab, denn diese zeigen ganz oder teilweise Idiomatizität, während die ersten beiden Gruppen eindeutig und begrifflich fest sind. Somit ist der Status der Wortgruppenlexeme in der Phraseologie unklar, und sie nehmen eine Sonderstellung ein (vgl. auch Busse 2002): Für Burger funktionieren onymische Phraseme und terminologische Wortverbindungen genauso wie Einzellexeme, was sie von den Phraseologismen abhebt und die Statusbestimmung innerhalb der Phraseologie erschwert, zumindest, was die Beispiele außerhalb der Alltagssprache anbelangt (Burger 2015: 49–52). Fleischer (1996 und 1997) grenzt aus strukturellen und funktionalen Gründen onymische und terminologische Wortgruppen ganz aus der Phraseologie aus.

Da die meisten Abhandlungen mit idiomatisierten Beispielen arbeiten (vgl. auch Stumpf 2017), höchstens aber – neuerdings – mit Kollokationen, die sich lediglich durch ein gehäuftes Auftreten auszeichnen (*Zähne putzen, den Tisch decken, warme Mahlzeit, viele liebe Grüße, verfehlte Politik*)<sup>2</sup>, fallen die hier anvisierten Einheiten so gut wie immer aus den Betrachtungen heraus (vgl. z.B. Hallsteinsdóttir et al. 2006; Schreiber et al. 2012).

---

<sup>2</sup> Die Definitionen variieren zwischen „feste Wortverbindungen“ und „übliche Wortverbindungen“. Roth (2014) beispielsweise bestimmt sie statistisch anhand von Frequenz- und Kookkurrenzdaten. Kollokationen sind aber auf jeden Fall fester verbunden als es bei den freien Fügungen üblich ist (vgl. u.a. Quasthoff 2010; Häcki Buhofer et al. 2014). Im Gegensatz dazu sind die Wortgruppenlexeme noch fester, aber nicht idiomatisch und als Name oder Fachterminus definiert in der Bedeutung.

## 4 Wortbildung

### 4.1 Die Verortung der Wortgruppenlexeme

In der Wortbildung gibt es für sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ebenfalls keinen Platz, da hier im Deutschen nur solche Beispiele Berücksichtigung finden, die ein orthographisches Wort ausmachen, obwohl sich bei dieser Einstellung mittlerweile durch die Rechtschreibreform und die Rückgängigmachung von Zusammenschreibungen Probleme ergeben haben. Daher wurde immer wieder vorgeschlagen, die Grenze zwischen Grammatik und Lexikon zu überdenken (z.B. Feilke 1998; Helbig 1998; Hüning 2010; Roth 2014; kritisch auch Motsch 2004). Überhaupt widmen sich kaum Arbeiten den möglichen Berührungspunkten zwischen Phraseologismen und Wortbildungen (Stein 2012: 226).

Benennungen in Form von Adjektiv-Nomen-Phrasen sind in den Sprachen Europas weit verbreitet, und die funktionale Ähnlichkeit von Phrase und Kompositum ist evident, so Booij (2009b: 224). Auch im Englischen ist eine klare Grenze fraglich, trotzdem werden sie im Rahmen von lexikalischen und morphologischen Betrachtungen reflektiert. Für Singleton (2000) etwa sind *air bag* und *airbag* oder *coffee shop* und *coffeeshop* gleichberechtigt, nicht jedoch *black board* und *blackboard* (Singleton 2000: 50–51, 58). Für Lampert und Lampert (2010) sind die Grenzen zwischen Kombinationen wie *emo+tion*, *emocracy*, *retro-emo* und *emotional language* fließend. Solche Beispiele als selbständige Ausdrücke zu werten und sie der Wortbildung zuzurechnen scheint „very much an issue of one’s belief, as a linguist, in a specific theory to argue for rigid and precisely delineable boundaries“ (Lampert und Lampert 2010: 53) zu sein. Auch Booij (2009a) schlussfolgert „that certain classes of A+N combinations such as *polar bear* and *mental institution* must be considered lexical even though they are phrasal in nature“ (Booij 2009a: 215, dort auch N+N Kombinationen mit Genitiv in verschiedenen Sprachen; vgl. auch Booij 2009b; zum Niederländischen vgl. auch Hüning 2010). Für ihn sind unsere Problembeispiele sowohl phrasal als auch lexikalisch. Giegerich (2006) findet kein schlüssiges Merkmal, um Komposita und Phrasen im Englischen zu unterscheiden, da Flexion nicht greift und Wortakzent und semantische Transparenz nicht klar beide Gruppen trennen. Die Schreibung ist gänzlich irrelevant, wie seine Liste *milk bottle*, *milkman*, *milk-float*, *milk-fever* (Giegerich 2006: 16) zeigt. „As for the definition of ‚compound‘, I hope to have shown that no such definition can be forthcoming for English“ (Giegerich 2006: 25; vgl. auch Böer et al. 2012). Die Grenze zwischen Kompositum und Phrase ist „fuzzy“. Kompositaähnliche Phraseologismen des Englischen

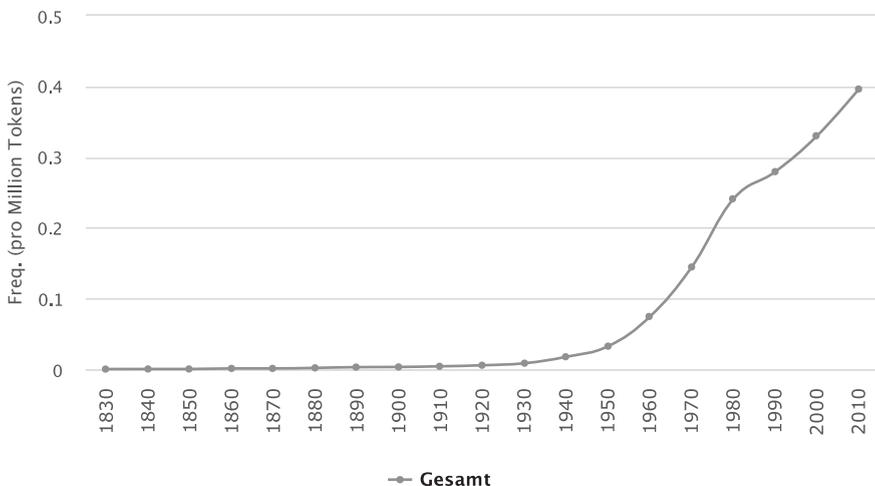
werden in der Wortbildung berücksichtigt. Diese Sprache scheint viel eher bereit zu sein, Ausdrücke, die aus zwei auseinander geschriebenen Wörtern bestehen, als Lexeme zu akzeptieren und dann manchmal auch zusammenzuschreiben, dies mag auf fehlende Flexion zurückzuführen sein. Es ist somit leichter, der Funktion eines Ausdrucks eine ausschlaggebende Rolle zuzuerkennen, sodass strukturelle Aspekte in den Hintergrund treten können.

Ein möglicher Grund, dass das im Deutschen anders ist, mag im hohen Stellenwert der orthographischen Wortgrenze im Zusammenhang mit der Flexion liegen. Nur selten finden wir Binnenflexion trotz Zusammenschreibung (*Hoheslied, Langeweile, derjenige*). Bei den Nomen tritt Großschreibung hinzu. Die Frage aber ist, ob diese strukturellen Aspekte tatsächlich so schwer wiegen, dass in der deutschen Wortbildung, anders als im Englischen, Einheiten, die aus mehreren Wörtern bestehen, ausgeklammert bleiben. „Wortbildungen (im Speziellen Komposition) und Phrasenbildung [...] finden funktional unter demselben Dach Platz“ (Roth 2014: 137). Vor allem Wortgruppenlexeme und komplexe Lexeme liegen sehr dicht beieinander.

## 4.2 Ähnlichkeiten zwischen Wortbildungen und Wortgruppenlexemen

Im Folgenden sehen wir uns nun Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte von Wortbildungen und Wortgruppenlexemen an. Beispiele für Wortgruppenlexeme sind *Braunsche Röhre, Kap der guten Hoffnung* oder *Europäische Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL)*. Die Adjektiv-Nomen-Verbindungen stehen dabei näher bei den entsprechenden Komposita als komplexere Beispiele. Diese Nähe zeigt sich oft an der Großschreibung mancher Adjektive, vgl. *Weißes Haus, Rotes Kreuz, Schwarzwälder Kirschtorte*, die allerdings weder über die Zeit noch von Nachschlagewerk zu Nachschlagewerk stabil ist (vgl. Elsen 2007; auch Stein 2010) und lediglich als Indiz aufgefasst werden darf, dass wir solche Gruppen als kognitive Einheiten wahrnehmen. Allerdings tendieren die Fachsprachen gerade zu Großschreibung, um die Termini hervorzuheben, vgl. *Offenes Verfahren, Nichtoffenes Verfahren, Besondere Leistungen* (Elsen 2007). Die Nähe zu den Komposita wird auch deutlich, wenn Wortgruppenlexeme in einer Reihe mit ihnen stehen wie bei *Echte Kamille, Römische Kamille – Acker-Kamille, Feld-Kamille*, bei *optisches Gitter – Draht-Gitter, Strich-Gitter* oder bei *Bayerischer Wald, Teutoburger Wald – Hochschwarzwald, Hotzenwald*. Andererseits gibt es auch häufig Dubletten in Form von Komposita, vgl. *Eulersche Zahl / Euler-Zahl, schlagende Wetter / Schlagwetter* (Gemische aus atmosphärischer Luft und Methan), *glykosidische Bindung / Glykosidbindung, pekuliare Bewegung /*

*Pekuliarbewegung* (Astronomie) oder *Eustachische Röhre* / *Eustachi-Röhre*. Die Begriffe sind auswechselbar und stehen gleichberechtigt nebeneinander. Hier ist auch die diachrone Perspektive zu berücksichtigen, denn viele komplexe Lexeme sind aus Wortgruppen entstanden (vgl. auch Schindler 2002; Möhn 1986). Während Hermann Paul noch *der heilige Abend* bei seinen Beispielen aufführte, verwenden wir heute zumeist *Heiligabend*: Eine DWDS-Recherche ergab im Deutschen Textarchiv für den Zeitraum 1488–1927 11 x *Heiligabend*, 103 x *heiliger Abend*. Die Kernkorpusrecherche ergab für den Zeitraum 1930–1939 2 x *Heiligabend*, 10 x *heiliger Abend*, für den Zeitraum 1950–1959 2 x *Heiligabend*, 14 x *heiliger Abend*, für den Zeitraum 1980–1989 27 x *Heiligabend*, 24 x *heiliger Abend*, für den Zeitraum 1990–1999 13 x *Heiligabend*, 11 x *heiliger Abend*. Bei den Filmuntertiteln waren es im Zeitraum 1985–1994 27 x *Heiligabend*, 5 x *heiliger Abend*, im Zeitraum 1995–2004 56 x *Heiligabend*, 8 x *heiliger Abend* und im Zeitraum 2005–2014 95 x *Heiligabend*, 14 x *heiliger Abend*, vgl. außerdem die Abb. 1 (3,00 Vorkommen pro 1 Mio. Tokens).



**Abb. 1:** Entwicklung von *Heiligabend*, 1830–2010 (Quelle: DWDS, <https://www.dwds.de/r/plot?q=Heiligabend&mode=simple&genres=0>)

Wortgruppenlexeme haben weiterhin oft Synonyme in Form von Einzelllexemen, Derivationen, aber doch zumeist Komposita, vgl. *schweres Wasser* / *Deuteriumoxid*, *glüh elektrischer Effekt* / *Glühemmission* / *Edison-Effekt*, *Atlantischer Ozean* / *Atlantik*, *Prinzip des kleinsten Zwanges* / *Le-Chatelier-Braun-Prinzip*, *proleptische*

*Assimilation / Prolepsis*. Zusätzlich zeigt der Sprachvergleich, dass bestimmte Wortkombinationen wie etwa Adjektiv-Nomen-Verbindungen sowohl als Komposita als auch als Wortgruppenlexeme realisierbar sind, sodass nicht mehr von grundsätzlich funktionellen Unterschieden von Wörtern und Syntax auszugehen ist (Hüning 2010; vgl. auch Barz 2007; Booij 2009b). Morphologisch relevant ist die Eigenschaft der Wortgruppenlexeme, wie Komposita, aber im Gegensatz zu allen anderen Phraseologismen, die Basis für Kürzungen zu bilden, vgl. *Zweites Deutsches Fernsehen – ZDF, Europäische Union – EU, Untere Iller Arbeitsgemeinschaft – UIAG, Audimax – Auditorium Maximum*. In all diesen Punkten zeigt sich, wie sehr Wortgruppenlexeme, sowohl inhaltlich als auch strukturell, den Komposita gleichen.

## 5 Korpusanalysen

Ausschlaggebend aber dürfte eine weitere Eigenschaft sein, die die Wortgruppenlexeme mit Wortbildungen teilen: ihr hohes Auftreten und ihre Produktivität. Braun (1991) durchsuchte das Duden Universalwörterbuch nach Mehrwortbenennungen für Personen und schloss, dass das Deutsche über etwa 10 000 davon verfügt (*der lachende Dritte, Hans im Glück*). Möhn (1986) stellte verschiedene Bestandsaufnahmen von fachsprachlichen Korpora vor wie Sport, Datentechnik oder Information und Dokumentation und zeigte, dass gerade die Wortgruppenlexeme hier 33,3 bis 37,3% der Termini ausmachen (*Abfaller rückwärts, ärztliches Attest, Arbeitsweise mit festem Takt*). In den Fachsprachen besteht ein besonderer Bedarf an exakten, klassifizierenden oder spezialisierenden Benennungen, sodass die Möglichkeiten durch Komposition hier nicht ausreichen. Bei einer Untersuchung zur Bildung von Neologismen kam es zu ähnlichen Ergebnissen. In Elsen (2011) wurden acht Neologismenkorpora zu Ausschnitten des Deutschen zusammengestellt und nach der Entstehungsweise der neuen Wörter differenziert. Wir erschaffen Neologismen über Kunstwortbildung, Fremdwortübernahme, Bedeutungsveränderung und Wortbildung. Es zeigte sich, dass jede der betrachteten Varietäten, die Fachsprachen der Chemie, Technik, Linguistik, die Jugend-, Werbe-, Zeitungs-, Literatur- und Kinderliteratursprache, ihr eigenes Entstehungsprofil aufweist. Die Tab. 1 gibt einen Ausschnitt der Ergebnisse wieder. Für uns relevant ist der relativ hohe Anteil an Wortgruppenlexemen (WGL) in den drei Fachsprachen, zwischen 13,07 und 20,96%. Die Zahlen sind im Vergleich zu Möhns Ergebnissen zwar niedriger, allerdings wurde nicht ihr Anteil an Wortbildungen, sondern der Teil innerhalb aller Möglichkeiten der Neubildung berechnet.

Tab. 1: Neologismen in verschiedenen Varietäten (nach Elsen 2011: 161)

Korpus N =	Chemie 505	Technik 644	Linguistik 707	Jugend 503	Werbung 511	Zeitung 509	Literat. 540	Kinderlit. 668
<b>Bildung</b>								
<b>Kompositum</b>	37,62	76,24	53,33	17,1	61,64	80,94	64,43	61,38
<b>WGL</b>	13,07	20,96	14,57	0,2	9,63	3,34	0,37	1,8
<b>Derivation</b>	8,12	0,62	16,12	27,24	4,2	5,11	12,22	13,32
<b>Konversion</b>	0,2	0	1,98	6,76	1,23	5,11	16,11	3,74
<b>Fremdw.</b>	4,36	1,09	7,78	6,96	21,19	0,98	0,37	0,45

Bei der Zählung der ersten fünfzehn Seiten der deutschsprachigen Einträge in vier Fachwörterbüchern für Druck- und Verlagswesen, Biologie, Wirtschaft, Handel und Finanzen sowie Technik und angewandte Wissenschaften (Collin et al. 1990; Eichhorn 1999; Merz et al. 2011; Schmitt 2002) wird ebenfalls deutlich, wie stark hier die Wortgruppenlexeme vertreten sind. Sie machen bis zu knapp einem Drittel der Nomen aus (vgl. Tab. 2, 3). Zunächst wurde die Menge der Gesamteinträge ermittelt, dann die der Nomen und davon wiederum Komposita (*130-mm-Diskette, 3-Gang-Automatgetriebe, Abbe-Spektrometer*), Wortgruppenlexeme (*abbesche Auflösungsgrenze, 16-achsiger Schwerlast-Tieflader, Abkommen über die internationale Zivilluftfahrt*) und Kurzwörter (*AAM/American Academy of Microbiology, AAS/Atomabsorptionsspektronomie, AAV/Arbeitsaufenthaltsverordnung, ABGB/Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch der Republik Österreich*). Gerade die Kurzwörter zeigen hier die Ebenbürtigkeit von Wortgruppenlexemen und Komposita, weil in diesem Ausschnitt sogar mehr WGL (N = 23) die Basis von Kürzungen bilden als Komposita (N = 11). In der Biologie gibt es 12 Kurzwörter, 5 aus WGL (41,67%), 7 aus Komposita (58,33%). Im Druck- und Verlagswesen stammen alle 4 Kurzwörter aus 4 WGL (100%). In der Wirtschaft setzen sich die 10 Kurzwörter aus 8 ehemaligen WGL (72,73%) und 2 Komposita (18,18%) zusammen, bei der Technik sind es 8 Kurzwörter aus 6 WGL (60%) und 2 Komposita (20%).<sup>3</sup>

In Biologie und Technik finden wir zudem formelartige Ausdrücke (*12 UN, Sup, A-72517*). Außerdem gibt es eine Abkürzung, die zwar bei den Nomen gezählt wurde, dann aber keine Berücksichtigung mehr fand (*Abb./Abbildung*).

<sup>3</sup> Außerdem *A/Ampere, Abo/Abonnement*. Die Recherche wurde dankenswerterweise unterstützt von Ellina Totoeva.

Tab. 2: Einträge in Fachwörterbüchern, erste 15 Seiten, absolute Zahlen

Fachwörterbücher	Gesamtanzahl der Einträge	Nomen	davon <sup>+</sup>			
			Komposita	WGL	Kurzwörter	Formeln
Biologie	1177	852	403	215	12	6
Druck- und Verlagswesen	1667	1328	575	277	4	0
Wirtschaft	1241	950	474	291	11	0
Technik	1228	1022	742	107	9	15

<sup>+</sup>bezogen auf Nomen

Tab. 3: Einträge in Fachwörterbüchern, erste 15 Seiten, Prozentangaben

Fachwörterbücher	Gesamtanzahl der Einträge	Nomen <sup>*</sup>	davon <sup>+</sup>			
			Komposita	WGL	Kurzwörter	Formeln
Biologie	(100%)	72,39%	47,30%	25,23%	1,40%	0,70%
Druck- und Verlagswesen	(100%)	79,66%	43,29%	20,86%	0,30%	0%
Wirtschaft	(100%)	76,55%	49,89%	30,63%	1,16%	0%
Technik	(100%)	83,22%	72,60%	10,47%	0,88%	1,47%

<sup>\*</sup>bezogen auf Gesamtanzahl der Wörter; <sup>+</sup>bezogen auf Nomen

Schließlich ergaben auch Produktionsexperimente die aktive und produktive Verwendung von, in diesem Fall, Adjektiv-Nomen-Verbindungen (Schlücker und Plag 2011). Das heißt, in Experimenten und bei der Betrachtung von Wortschätzen stellt sich heraus, dass Wortgruppenlexeme produktiv (vgl. auch Hüning 2010: 201) und sehr frequent sein können. Produktivität ist bei den anderen Phrasologismen kaum gegeben (Fleischer 1992; Stein 2012). Burger (2004) diskutiert ein neueres: *Schritt in die falsche Richtung*. Mieder (2004) bespricht Sprichwörter, von denen die meisten alt sind und bis zur Antike und zur Bibel zurück verfolgbar sind. Er findet kaum neue, vgl. *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben*. Die meisten seiner (wenigen) Beispiele sind spielerische Varianten, während die neuen Wortgruppenlexeme tatsächlich in Wörterbüchern aufgenommen sind. Okkasionalismen sind gar nicht erst berücksichtigt. Außerdem ist zu bedenken, dass in manchen Situationen wie Werbung oder Jugendsprache alles okkasionell möglich ist, vgl. *\*unkaputtbar<sup>4</sup>*, *\*in Verschiss geraten*, *\*geilo*. Schreiber, Mahlow und Juska-Bacher (2012) fanden ganze fünfzehn neue Beispiele in zwei

<sup>4</sup> Dieses Wort ist mittlerweile in den Online-Duden aufgenommen.

Belegsammlungen idiomatischer Phraseme (über 10 000 und 12 235 Einträge), die sie unter Kombination mehrerer Methoden ausführlich untersuchten.

Auch wenn die Ermittlung neuer Phraseologismen sehr schwierig ist, deutet doch alles darauf hin, dass ihre Produktivität, außer der der Wortgruppenlexeme, bei weitem nicht an die der üblichen Wortbildungsmuster heranreicht. Auch in diesem Punkt ähneln sich wieder Komposita und Wortgruppenlexeme stark.

## 6 Fazit

Insgesamt gibt es mehrere Gründe dafür, die Wortgruppenlexeme in die Nähe der Wortbildungen zu rücken und ihnen den Lexemstatus zuzuerkennen. Innerhalb der Phraseologismen sind sie peripher verortet, werden nicht behandelt oder gezielt ausgeschlossen, das heißt, dass sie für viele offenbar gar nicht dazugehören. Aus Sicht der Sprachverarbeitung bilden sie eine kognitive Einheit und übernehmen die gleiche Kommunikationsleistung und die gleichen Hauptfunktionen wie komplexe Lexeme, nämlich: präzise Informationsvermittlung, Verdichtung sowie Benennung. Korpusanalysen demonstrieren hohe Frequenz und vor allem Produktivität. Wortbildungsanalysen schließlich ergeben eine starke Verwandtschaft mit den Komposita. Gleichzeitig scheint ihre Distanz zu den anderen Phraseologismen, was Kurzwortbildung, Produktivität und Funktionalität anbetrifft, deutlich zu sein. Dies alles spricht dafür, Wortgruppenlexeme als lexikologische Einheiten aufzufassen: Wortgruppenlexembildung ist ein analytischer Wortbildungstyp.

Hieraus ziehen wir zwei Schlüsse, einen praktischen und einen theoretischen. Erstens ist zu überlegen, ob die Wortgrenze die Grenze für das Aufgabenfeld der Wortbildung bestimmen soll oder ob Wortgruppenlexeme nicht in den Werken zur Wortbildung aufzunehmen sind bzw. umgekehrt, wie bereits von Roth (2014) gefordert. Wir plädieren dafür, dass sich die Wortbildung aufgrund sprachlicher Fakten und Bedürfnisse der Sprecher/innen hier neu orientieren sollte. Zweitens ist die Grenze zwischen Grammatik und Lexikon nicht trennscharf. Damit haben zumindest moderne Strömungen der Linguistik wie die Kollokationsforschung (u.a. Roth 2014) oder die Konstruktionsgrammatik keine Probleme (dazu beispielsweise Jackendoff 1997; Feilke 2007; Booij 2009a und 2009b; Fellbaum 2011; Michel 2013 und 2014; Stumpf 2017). Konstruktionen sind wiederholte systematische Verknüpfungen von einer Bedeutungs- und einer Formseite. Sie sind unterschiedlich komplex und unterschiedlich frei und erlauben dadurch einen fließenden Übergang von Grammatik zum Lexikon und von Ausnahmen zu sehr häufigen Beispielen. Für Komposita, Wortgruppenlexeme

und Sätze ergeben sich hier Parallelen. Morpheme werden einmal für Wörter in bestimmten Wortbildungspositionen, einmal für Sätze in bestimmten syntaktischen Positionen eingesetzt. Im letzteren Fall dürfte das Resultat in der gleichen Form nur wesentlich seltener auftreten, im ersten Fall wiederum häufig genug, um sich als kognitive Einheit zu etablieren (vgl. auch Lampert und Lampert 2010: 36). „[T]here is no boundary between syntax and the lexicon: syntax permeates the lexicon because phrases can be lexical. The grammar is a network of syntactic and morphological constructions“ (Booij 2009b: 236). Allerdings stehen die Wortgruppenlexeme innerhalb des Kontinuums wesentlich näher bei den Wortbildungen als bei den anderen Phraseologismen.

Die Grenze zwischen morphologischen und syntaktischen Verbindungen ist fließend, und eine Einheit darf sowohl phrasal als auch lexikalisch sein, aber neben den Wortgruppenlexemen gehören in solch einen Übergangsbereich auch Funktionsverbgefüge oder komplexe Präpositionen, sodass die hier vorgestellten Überlegungen noch weitergeführt werden können.

## Literatur

- Augst, Gerhard. 2017. Von der idiomatischen Wendung zum Common Sense – Überlegungen zur Phraseodidaktik. *Deutsch als Fremdsprache* 1. 10–19.
- Barz, Irmhild. 1996. Komposition und Kollokation. In Clemens Knobloch & Burkhard Schaefer (Hrsg.), *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*, 127–146. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Barz, Irmhild. 2007. Wortbildung und Phraseologie. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (Hrsg.), *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Bd. I, 27–36. Berlin & New York: de Gruyter.
- Bernstein, Nils. 2010. Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht. Didaktisierungsvorschläge für den Umgang mit festen Mehrwortverbindungen in literarischen Texten. In Christoph Chlosta & Matthias Jung (Hrsg.), *DaF integriert. Literatur – Medien – Ausbildung*, 107–122. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Böer, Katja, Sven Kotowski & Holden Härtl. 2012. Nominal composition and the demarcation between morphology and syntax: Grammatical, variational, and cognitive factors. In Monika Fludernik & Benjamin Kohlmann (Hrsg.), *Anglistentag 2011 Freiburg. Proceedings*, 63–74. Trier: WVT.
- Boers, Frank & Seth Lindstromberg. 2008. *Cognitive Linguistic Approaches to Teaching Vocabulary and Phraseology*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Booij, Geert. 2009a. Compounding and construction morphology. In Rochelle Lieber & Pavol Stekauer (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 201–216. New York: Oxford University Press.
- Booij, Geert. 2009b. Phrasal names: A constructionist analysis. *Word Structure* 2. 219–240.
- Braun, Peter. 1991. Personale Mehrwortbenennungen in der deutschen Gegenwartssprache. *Muttersprache* 101. 48–60.

- Burger, Harald. 2004. Phraseologie – Kräuter und Rüben? Traditionen und Perspektiven der Forschung. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*, 19–40. Berlin: de Gruyter.
- Burger, Harald. 2015. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, 5. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Burger, Harald, Annelies Buhofer & Ambros Sialm. 1982. *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: de Gruyter.
- Busse, Dietrich. 2002. Wortkombinationen. In Alan D. Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job & Peter Rolf Lutzeier (Hrsg.), *Lexikologie. Ein Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, Bd. I., 408–415. Berlin: de Gruyter.
- Collin, Peter H., Eva Sawers & Rupert Livesey. 1990. *Pons Fachwörterbuch Druck- und Verlagswesen Englisch – Deutsch Deutsch – Englisch*. Stuttgart: Klett.
- Donalies, Elke. 2009. *Basiswissen Deutsche Phraseologie*. Tübingen: Francke.
- DWDS. *Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jh.* Erarbeitet an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. [www.dwds.de](http://www.dwds.de)
- Eichhorn, Manfred. 1999. *Langenscheidts Fachwörterbuch Biologie*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Elsen, Hilke. 2007. Wortgruppenlexeme – Beispiele aus Enzyklopädie, Zeitung, Baurecht und Wasserbau. *Fachsprache* 29(1–2). 44–55.
- Elsen, Hilke. 2011. *Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*, 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Elsen, Hilke. 2014. *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*, 2. Aufl. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Erben, Johannes. 2006. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*, 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Feilke, Helmuth. 1998. Idiomaticische Prägung. In Irmhild Barz & Günther Öhlschläger (Hrsg.), *Zwischen Grammatik und Lexikon*, 69–80. Tübingen: Niemeyer.
- Feilke, Helmuth. 2007. Syntaktische Aspekte der Phraseologie III: Construction Grammar und verwandte Ansätze. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (Hrsg.), *Phraseologie: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Bd. I, 132–158. Berlin & New York: de Gruyter.
- Fellbaum, Christiane. 2011. Idioms and collocations. In Claudia Maienborn, Klaus v. Heusinger & Paul Portner (Hrsg.), *Semantics. An International Handbook*, Bd. I, 441–456. Berlin & New York: de Gruyter.
- Fleischer, Wolfgang. 1989. Struktur und Funktion mehrwortiger Eigennamen im Deutschen. In Friedhelm Debus & Wilfried Seibicke (Hrsg.), *Reader zur Namenkunde I. Namentheorie*, 263–271. Hildesheim et al.: Olms.
- Fleischer, Wolfgang. 1992. Konvergenz und Divergenz von Wortbildung und Phraseologisierung. In Jarmo Korhonen (Hrsg.), *Phraseologie und Wortbildung – Aspekte der Lexikonerweiterung*, 53–56. Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang. 1996. Phraseologische, terminologische und onymische Wortgruppen als Nominationseinheiten. In Clemens Knobloch & Burkhard Schaefer (Hrsg.), *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*, 147–170. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fleischer, Wolfgang. 1997. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Giegerich, Heinz J. 2006. Attribution in English and the distinction between phrases and compounds. In Petr Rösler (Hrsg.), *English in Space and Time – Englisch in Raum und Zeit*, 10–27. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

- Gläser, Rosemarie. 2007. Fachphraseologie. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (Hrsg.), *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Bd. I, 482–505. Berlin & New York: de Gruyter.
- Häcki Buhofer, Annelies, Marcel Dräger, Stefanie Meier & Tobias Roth. 2014. *Feste Wortverbindungen des Deutschen. Kollokationswörterbuch für den Alltag*. Tübingen: Francke.
- Hallsteinsdóttir, Erla, Monika Šajánková & Uwe Quasthoff. 2006. Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen. *Linguistik online* 27(2). 117–136.
- Helbig, Gerhard. 1998. Zum Verhältnis von Grammatik und Lexikon. In Irmhild Barz & Günther Öhlschläger (Hrsg.), *Zwischen Grammatik und Lexikon*, 1–10. Tübingen: Niemeyer.
- Henning, Mathilde & Isabel Buchwald-Wargenau. 2010. Ausdrucksarten – ein neuer Zugang zur Wortschatzvermittlung im DaF-Unterricht. *Linguistik online* 41(1). 7–23.
- Henzen, Walter. 1957. *Deutsche Wortbildung*, 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Hüning, Matthias. 2010. Adjective+Noun constructions between syntax and word formation in Dutch and German. In Alexander Onysko & Sascha Michel (Hrsg.), *Cognitive Perspectives on Word Formation*, 196–215. Berlin & New York.
- Hüning, Matthias & Barbara Schlücker. 2015. Multi-word expressions. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (Hrsg.), *Word Formation. An International Handbook of the Languages of Europe*, 450–467. Berlin: de Gruyter Mouton.
- Jackendoff, Ray. 1997. Twistin' the night away. *Language* 73(3). 534–559.
- Korhonen, Jarmo. 2002. Typologien der Phraseologismen: Ein Überblick. In Alan D. Cruse, Franz Hundsnerscher, Michael Job & Peter Rolf Lutzeier (Hrsg.), *Lexikologie. Ein Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, Bd. I, 402–407. Berlin: de Gruyter.
- Lampert, Martina & Günther Lampert. 2010. Word-formation or word formation? The formation of complex words in Cognitive Linguistics. In Alexander Onysko & Sascha Michel (Hrsg.), *Cognitive perspectives on Word Formation*, 29–73. Berlin & New York: de Gruyter.
- Levin-Steinmann, Anke. 2016. *Deutsche Redewendungen verstehen, üben und anwenden*. Herne: Gabriele Schäfer Verlag.
- Lorenz-Bourjot, Martine & Heinz-Helmut Lüger. 2001. *Phraseologie und Phraseodidaktik*. Wien: Edition Praesens.
- Merz, Ludwig, John M. Hill, Andis Kaulins & Heinz Werner. 2011. *Langenscheidt Routledge Fachwörterbuch Wirtschaft, Handel und Finanzen Englisch*, 4. Aufl. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Meunier, Fanny & Sylviane Granger. 2008. *Phraseology in Foreign Language Learning and Teaching*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Michel, Sascha. 2013. Affixoids revisited. Zum konstruktionsgrammatischen Status von Prä- und Suffixoidkandidaten. In Joachim Born & Wolfgang Pöckl (Hrsg.), „Wenn die Ränder ins Zentrum drängen ...“ *Außenseiter in der Wortbildungsforschung*, 213–239. Berlin: Frank & Timme.
- Michel, Sascha. 2014. Konstruktionsgrammatik und Wortbildung: Theoretische Reflexionen und praktische Anwendungen am Beispiel der Verschmelzung von Konstruktionen. Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.), *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen*, 139–156. Berlin: de Gruyter.
- Mieder, Wolfgang. 2004. „Andere Zeiten, andere Lehren“. Sprach- und kulturgeschichtliche Betrachtungen zum Sprichwort. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*, 415–438. Berlin: de Gruyter.

- Möhn, Dieter. 1986. Determinativkomposita und Mehrwortbenennungen im deutschen Fachwortschatz. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 12. 111–133.
- Motsch, Wolfgang. 2004. *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*, 2. Aufl. Berlin & New York: de Gruyter.
- Palm, Christine. 1997. *Phraseologie. Eine Einführung*, 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Paul, Hermann. 1937 [1880]. *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 5 Aufl. Halle: Niemeyer.
- Paul, Hermann. 1981 [1903]. Das Wesen der Wortzusammensetzung. In Leonhard Lipka & Hartmut Günther (Hrsg.), *Wortbildung*, 179–186. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Roth, Tobias. 2014. *Wortverbindungen und Verbindungen von Wörtern. Lexikografische und distributionelle Aspekte kombinatorischer Begriffsbildung zwischen Syntax und Morphologie*. Tübingen: Francke.
- Quasthoff, Uwe. 2010. *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Schindler, Wolfgang. 2002. Lexik, Lexikon, Wortschatz: Probleme der Abgrenzung. In Alan D. Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job & Peter Rolf Lutzeier (Hrsg.), *Lexikologie. Ein Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, Bd. I., 34–44. Berlin: de Gruyter.
- Schlücker, Barbara & Ingo Plag. 2011. Compound or phrase? Analogy in naming. *Lingua* 121(9). 1539–1551.
- Schreiber, David, Cerstin Mahlow & Britta Juska-Bacher. 2012. Phraseologische Neologismen: Identifikation und Validierung. *Yearbook of Phraseology*. 3–29.
- Schmitt, Peter A. 2002. *Langenscheidts Fachwörterbuch Technik und angewandte Wissenschaften Deutsch-Englisch*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Seppänen, Lauri. 2002. Mehrwortlexeme. In Alan D. Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job & Peter Rolf Lutzeier (Hrsg.), *Lexikologie. Ein Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, Bd. I, 415–421. Berlin: de Gruyter.
- Singleton, David. 2000. *Language and the Lexicon. An Introduction*. London: Arnold.
- Stein, Stephan. 2010. *Die heulende Hütte und Verwandtes*. Zum Status onymischer Wortgruppen zwischen Onomastik und Phraseologie. In Inge Pohl (Hrsg.), *Semantische Unbestimmtheit im Lexikon*, 45–73. Frankfurt a. M.: Lang.
- Stein, Stephan. 2012. Phraseologie und Wortbildung des Deutschen. In Michael Prinz & Ulrike Richter-Vapaatalo (Hrsg.), *Idiome, Konstruktionen, „verblümete Rede“*. Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung, 235–240. Stuttgart: Hirzel.
- Sternkopf, Jochen. 1986/87. Zu mehrgliedrigen Komposita in der Fachsprache der Ökonomie. *Brücken. Germanistisches Jahrbuch der DDR – CSSR*, 272–280. Prag: CEEOL.
- Stumpf, Sören. 2017. Ist das Zentrum-Peripherie-Modell in der heutigen Phraseologieforschung noch haltbar?. *Sprachwissenschaft* 42(1). 59–96.
- Wilss, Wolfram. 1998. Adjektiv/Substantiv-Kollokationen. Gemeinsprachliche und fachsprachliche Aspekte. *Fachsprache* 20. 142–148.
- Wissemann, Heinz. 1961. Das Wortgruppenlexem und seine lexikographische Erfassung. *Indogermanische Forschungen* 66. 225–258.